

# Taubstummenfürsorge [Schluss]

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1910)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922590>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen die wilden Berge der Abbruzzen auf, wo das italienische Räuberwesen am längsten fort-dauerte. Auf den Lepinischen Bergen noch ziemlich Schnee, in den Abbruzzen große Schneemassen. Der schöngelegene Monte Cassino trägt ein ehemals sehr großes Kloster. Jetzt ist dort eine Erziehungsanstalt für Geistliche, ein Priesterseminar. In Cassino hatte unser Schnellzug eine unfreiwillige Verspätung von einer halben Stunde. Es war unserem Schnellzug die Einfahrt gesperrt, weil an einem Güterzug zwei Wagen entgleist und über die Schienen geworfen worden waren. Zertrümmert lagen die Wagen noch über dem Bahngleise. Dies lehrte uns bedenken, daß man auf der Eisenbahn immer großen Gefahren ausgesetzt ist. Man ist ganz in Gottes- und treuer Menschen Hand. Von der treuen Pflichterfüllung des Bahnpersonals abhängig, lernt man die Treue solcher Angestellten immer höher schätzen.

„Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen“ — das fühlten wir wieder einmal so recht in Cassino, namentlich auch deshalb, weil in der italienischen Ebene viel schneller gefahren wird als bei uns in unserem schweizerischen Bergland. In Rocca secca (= trockener Fels) führt eine Bahnlinie in das Herz der Abbruzzen hinein. Gewaltige Schneemassen lagen noch dort. Unser Schnellzug hatte eine sehr schnelle Fahrt. Es wurde uns geradezu unheimlich. Vielleicht wollte der Lokomotivführer die verlorene Fahrzeit wieder einholen. Aber das ist immer etwas Gefährliches, zum mindesten ein gewagtes Experiment, eine gewagte Probe. Die Station Sfoletta (Inselchen) wird von einem Gebirgsbach schlängelförmig umflossen. So kann man dieses Stück Land wohl als „Inselchen“ bezeichnen. Der schöne Wiesengrund ist recht malerisch.

Bei dem Städtchen Ceprano (140 km von Neapel entfernt) sind wir mehr als halbwegs gegen Rom hin. Nach einer weiteren Stunde Eisenbahnfahrt sind die Bergketten westlich (Lepinische Berge) und östlich (Abbruzzen) hinter uns. Die Gegend wird sanft und immer sanfter. Es folgen nun östlich die Sabinerberge, westlich die Albanerberge. Diese letzteren sind außerordentlich schön und dem Auge wohlthuend durch einen ins Tiefblaue gehenden Farbenton. Ich dachte an die Worte des Liedes: „Jenen blauen Bergen zu reiseft du.“

Es ist leicht zu begreifen, daß die Landschaftsmaler in Rom gerne die Albanerberge mit ihrem herrlichen Dunkelblau aus der Nähe und

Ferne studieren. Namentlich in dem neu erwachten Frühling zeigt sich der Gegensatz der hellgrünen Saatsfelder im Vordergrund und der violetten Albanerberge im Hintergrund in hübscher, ganz natürlicher, ungekünstelter Farbengestaltung. Alle meine lieben Leser der Taubstummenseitung würden freudig überrascht gewesen sein von diesen herrlichen Landschaftsbildern in der Umgebung Roms. Man muß es gesehen haben, sonst hat man nicht die richtige Vorstellung und glaubt es nicht. Was aber das Auge sieht, glaubt das Herz.

Wir nähern uns Rom und sind voll gespanntester Erwartung. Nur noch etwa 30 km (= sieben Wegstunden) sind mit dem Schnellzug zurückzulegen. Auch der Lokomotivführer scheint sich besonders zu beeilen. Der Schnellzug rast über die ebene Landschaft hinweg. Es beginnt im Westen die Campagna di Frascati. Die Gegend um das Städtchen Frascati ist sehr fruchtbar. Frascati mit 10,000 Einwohnern ist als hügeliger Sommeraufenthalt bekannt. Die Weinberge daselbst haben ganz kurz geschnittene Rebstöcke wie bei uns; nur sind sie zu drei oder vier zeltartig zusammengezogen und sehen aus wie Soldatengewehre, die zu drei oder vier zusammengestellt sind. Die Weinberge stehen voll blühender Pfirsichbäume, die in dieser großen Anzahl dem fruchtbaren Frühlingfeld einen überaus lieblichen Anblick verleihen.

Die große, hohe, steinerne, alte Kunststraße der Römer, die Via Appia, zieht sich, hoch über die Felder hinweggebaut, von Rom bis zum Albanersee, früher zog sie sich bis nach Capua und Brindisi hinab. Diese „Königin der Straßen“ wurde im Jahr 312 vor Chr. von dem Römer Appian angefangen. Durch Tausende von Sklavenhänden wurden sie erbaut. Die Sklaven erhielten keinen Lohn. Darum waren nur wenig Arbeitslöhne zu zahlen. Das Material, die Millionen von Ziegelsteinen, kosteten aber sehr viel. Die Via Appia war eine sehr wichtige Militärstraße der Römer und hatte viele starke Türme für militärische Bewachung.

Auch große Wasserleitungen des alten Rom können wir jetzt wahrnehmen; sie sind der Via Appia oft gleichlaufend zur Seite. (Fortf. folgt.)

### Taubstummensfürsorge. (Schluß.)

**Soziale Fürsorge.** In verschiedenen Tagesblättern ließ ich folgenden Aufruf abdrucken und bitte alle lieben Leser, denselben auch ihren

hörenden Bekannten und Freunden zu zeigen, vielleicht daß dann ein Scherflein für das Taubstummenheim abfällt!

„Welch eine Gottesgabe ist doch das Hören! Und wie verhängnisvoll sind die Folgen der Taubheit! Bei keinen andern Gebrechen, selbst nicht bei den sich meist verborgen haltenden und besser behüteten Blinden, treten die Folgen so kraß zutage, wie bei der Taubstummheit. Wenn diese Taubstummen auch unterrichtet werden und einen Beruf erlernen, so kommen sie im Leben doch überall zu kurz, in jeder Hinsicht, werden gesellschaftlich und ökonomisch stets zurückgesetzt und kämpfen so doppelt schwer um ihr Dasein. Besonders schlimm aber gestalten sich die Tage ihrer Arbeitsunfähigkeit und ihres Alters, denn die wenigsten sind imstande, so viel zu verdienen, daß sie für diese „Tage, die ihnen nicht gefallen“, etwas zurücklegen können und so wandern viele ins Armenhaus, wo sie sich jedoch erst recht elend und verlassen fühlen, weil sie dort von ihrer Umgebung nicht verstanden werden und sich mit derselben auch nicht gut verständigen können; so leiden sie doppelt an Leib und Seele! Diesen arbeitsunfähigen Taubstummen, die wahrlich durch ihr Gebrechen schon geschlagen genug sind, eine besondere Heimstätte zu erbauen, wo sie „unter sich“ sein können, unter verständnis- und liebevoller Leitung — das ist eine heilige Pflicht der Menschenfreundlichkeit, die bei uns nur zu lang versäumt wurde, während im Ausland schon mehrere Taubstummenheime (für Erwachsene beiderlei Geschlechts) bestehen.

Unterzeichneter hat zu diesem Zweck mit Unterstützung des bernischen Ausschusses für kirchliche Liebestätigkeit eine Studienreise in Deutschland gemacht und schon vor drei Jahren einen Fonds gegründet, der nun bald 4000 Fr. beträgt, und ich werbe stetsfort dafür. Zweck dieser Zeilen ist, die Leser zu bitten, zur Aufnung dieses Fonds alte Briefmarken und altes Stanniol das ganze Jahr hindurch fleißig sammeln und jeweilen im Januar gesamthaft an die nachbezeichnete Adresse schicken zu wollen. Selbstredend sind Gaben in der Zwischenzeit, auch klingende, stets willkommen. In meiner „Schweizerischen Taubstummen-Zeitung“ erscheint jeweilen eine Rechenschaft über diesen Fonds. Noch die Bitte an die Briefmarkensammler: Um die Marken herum stets etwa einen halben Centimeter breiten Rand frei zu lassen, und an die Stanniol-Sammler: Das Stanniol (sogen. „Silberpapier“) stets flach legen, nie zerkrümmen,

nie in Kugeln oder Würfeln formen zu wollen.

Für Ihr Dankopfer für den Vollbesitz Ihrer Sinne zum voraus ein herzliches „Vergelt's Gott“!

**Eugen Sutermeister,**

landeskirchl. Taubstummenprediger in Bern.

## Aus der Taubstummenvelt

— **Gefährliche Bekanntschaft** machte in einer Dezembernacht ein taubstummer Angestellter in einer Wirtschaft in Basel, indem er sich einem jungen Pärchen angeschlossen, das sich als verheiratet ausgab. In später Stunde wurde derselbe zur Begleitung des Pärchens, das im Gundeldingerquartier zu wohnen vorgab, eingeladen. Auf der Dachsfelderbrücke wurde der Ahnungslose plötzlich von dem jungen Manne angefallen, zu Boden geworfen und gewürgt, indes die Frauensperson ihm den Wochenlohn aus der Hosentasche entwendete. Mit Hilfe der das Pärchen damals bedienenden Wirtschaftsangestellten konnten die Verbrecher nun ermittelt und zur Haft gebracht werden. Sie hatten sich in einem Basler Hotel seit zehn Tagen unter falschen Namen aufgehalten. Er ist Schlosser und stammt aus dem Badischen, sie ist Kellnerin und aus dem Kanton St. Gallen gebürtig. Beide sind wegen Einbruchdiebstahls, die sie in den Kantonen Bern und Neuenburg kürzlich begangen haben, zur Fahndung ausgehrieben. Im Hotel haben sie einen Koffer aufgebrochen, und sich daraus Kleidungsstücke angeeignet. Während der Zeit ihres Aufenthaltes in Basel haben nicht weniger als zehn Einbruchdiebstähle stattgefunden und es fällt ohne Zweifel der größte Teil derselben dem verhafteten Schlosser und seiner Geliebten zur Last. Brechwerkzeuge und Nachschlüssel fanden sich in ihrem Besitze vor.

— Als Neujahrsgabe an das Schweizervolk veröffentlichte ich folgende Broschüre: **Fürsorge für erwachsene Taubstumme in der Schweiz.** Denkschrift und Aufruf an das Schweizervolk (an die Kantonsregierungen, Erziehungs- und Kirchendirektionen, an gemeinnützige Vereine, Menschenfreunde usw. Unentgeltlich zu beziehen von Eugen Sutermeister in Bern, Käfiggäßchen 1.

Die Broschüre, 58 Seiten stark, enthält:

Einleitung.

I. Die geistliche Fürsorge.

II. Die geistige Fürsorge.

III. Die soziale Fürsorge.

Schlusswort.